

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Redaktionssprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt AueErzgebirge. Fernsprecher 53.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unscheinbare Post ins Ausland monatlich 10 Pfg. Bei der Reichspost abweichen monatlich 20 Pfg. u. währendlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und frisch abgeholt vierzigjährig 1.30 Rth. monatlich 20 Pfg. Durch unscheinbare Post ins Ausland monatlich 2.22 Rth. monatlich 24 Pfg. Frisch abgeholt vierzigjährig 1.20 Rth. mit Ausnahme von Sonnen- und Feiertagen. Unsere Zeitungen werden durch Postanstalten und Briefträger bezogen. Keine Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Inserationspreis: Die sechs gefüllten Körperteile über deren Raum für Inserate aus Aus und dem Gebiet des Kreisgebietes umfassend Schneeberg 10 Pfg. bis 15 Pfg. die größeren Abhälften entsprechender Rabatt. Anzeigen von Anzeigen bis Spätnachmittag 9 Uhr. Die Zeilen im Tag soviel in der Erhebungswaage kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 162.

Freitag, den 16. Juli 1915.

10. Jahrgang.

Schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe in den Argonnen.

Neue lügnerische Phasen Polincars. — Französische Soldaten, die beim ersten Schuß ohnmächtig werden. — Erfolgreiche Kämpfe am Donau. — Warschau geräumt! — Neue Schläppen und Verluste der Italiener. — Eine Besprechung zwischen Graf Bernstorff und dem Nachfolger Bryans. — Eine neue Schlacht auf Gallipoli.

Eine lügnerische Herede Polincars.

Die Übersicht der Ause von Rouget Delisle in den Invalidendom in Paris bildete den Anfang einer großen Kundgebung, der sich die Pariser Bevölkerung anschloß. Der Zug bildete sich am Triumphbogen Etoile. Es nahmen daran zys Präsident Polincar, das Parlament, das diplomatische Corps und Abordnungen verschiedener Gesellschaften. Der Sarz, der sich auf einer Artillerieafette befand, war von Truppen der Pariser Garnison umgeben. Im Invalidendom hielt Polincar eine Ansprache, in der er den Charakter unterstrich, der zwei große Seiten der Geschichte Frankreichs einander näherte. Er pries die Marianne, jene unvergleichliche Hymne, deren Klänge in den H. zuer der Nation überwundene Tugenden erweckten. Der Präsident erinnerte daran, daß die Umstände unter denen Rouget Delisle seine Hymne komponierte, den heutigen entsprächen. Die französische Demokratie sei von jedem kriegerischen Geiste entfernt (1), bleibe den Herausforderungen gegenüber schweigend und unbewegt (1) und bemühte sich, das europäische Konzert zu organisieren und zu erhalten. (1) Polincar fuhr dann fort: Nach Tanger und Agadir und noch den Balkankriegen hat Frankreich seinen Friedenswillen bestätigt, indem es in neue Unterhandlungen einwilligte, um zwischen Deutschland und sich die letzten latenten Gründe für Schwierigkeiten und Zusammenstöße zu erlösen. Um Tage, nachdem ein französisch-deutsches Abkommen geschlossen war, das die orientalischen Interessen regelte, und als Europa beruhigt erschien, brachte ein unvorhergesehener Donnerstag die Welt zum Erzittern. Polincar führte weiter aus, wie Frankreich das Opfer eines brutalen, bis ins kleinste vorbedachten Angriffes (1) geworden sei. Da man Frankreich gezwungenen (1) habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzuscheiden, bevor seine Toten gerächt seien und bevor der gemeinsame Sieg der Verbündeten gestattet werde, die Autinen wieder aufzubauen und Frankreich in seiner Gesamtheit neu zu schaffen und es wiederum gegen die periodische Wiederkehr solcher Provokationen zu schützen. Mit dem Willen zum Sieg habe Frankreich auch die Gewissheit des Sieges. Die Feinde dürfen sich nicht darüber täuschen: Nicht um einen unruhigen, flüchtigen Waffenstillstand zwischen einem abgeklärten Kriege und einem noch kriechlicheren Kriege zu unterzeichnen, nicht um neuen kommenden Angriffen und tödlichen Gefahren ausgesetzt zu bleiben, habe sich Frankreich bebend bei den wichtigen Klängen der Marianne erhoben. Der Endtag werde der Preis zu der moralische Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg, so lange er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes. Bis zum Ende des Aufdrucks fortzuführen, den die deutsche Sicht nach Gräfe auf Europa lasten läßt. Polincar schloß seine Ansprache, indem er sagte: Schon erhielt der Tag des Ruhmes, den die Marianne feiert, den Horizont. Schon bereichert das Volk in einigen Monaten die Annalen Frankreichs um eine große Zahl wunderbaren Taten apischer Geschicklichkeit. Welche wunderbaren Vorschriften er erhoben sich nicht an allen Stellen Frankreichs! Lassen wir sie ihr heiliges Werk beenden. Sie bahnen dem Siege ihr Geheimnis den Weg.

Präsident Polincar führte in seiner Rede im Invalidendom ferner noch aus, wie Österreich trotz der Mängel Stolzen, trotz des Nachgebens Serbiens den Angriff auf Serbien ausgeführt habe. Die Geschichte werde bestätigen, daß England und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten. (1) Über der militärische Imperialismus der Zentralmächte habe den Krieg gewollt. Die Nachwelt werde eines Tages mit Verblüffung erfahren, daß nach der britischen Kriegserklärung am Anfang eines Tages ein deutscher Botschafter vorsätzlich versucht habe, sich von der Pariser Bevölkerung beleidigen zu lassen und dann, ohne zu lachen, auf dem französischen Ministerium des Innern die von dem Bureau in der Wilhelmstraße ausgehende Fabel als casus belli vorgelegt habe, ein französischer Flieger habe, ohne dabei von jemandem gesehen zu sein, was wohl seinen Grund habe, Bombe auf Mainz geworfen. Die rückende Geschichte werde auch alle weiteren schmachaften Handlungen erzählen: Jene seien Vorschläge an England, die Verleugnung der Neutralität Belgien, die Verhöhnung aller Verträge, die Terrorisierung der Bevölkerung der besetzten Gebiete durch die barbarischsten Mittel und eine bar-

Der amtliche Kriegsbericht von heute.

Großes Hauptquartier, 16. Juli vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem Angriff in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verloren gegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, um die in den Argonnen erstmals Stellung zu entzweien, schlugen fehl. Die Stellungen sind jetzt in unserer Hand. Die gekennzeichneten und vorgestern dort westlich der Argonne geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung norddeutscher Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen grobe blutige Verluste zufügten und ihm 402 Gefangene abnahm. Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben Geländegewinn und Materialbedeutung ist bisher die Gesamtzahl von 161 Offizieren 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unserer an die östlich der Argonne anschließenden Front haben lebhafte Feuerkämpfe stattgefunden. Angriffe wurden mühelos abgewehrt. In der Gegend von Lemirey östlich von Lunéville spielten sich Vorpostenkämpfe ab. Das feindliche Truppenlager von Gerardmer bewarfen unsere Flieger mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popojany haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Prasznyz machen wir unter Siegeln Kampf weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

unzählige Opfer des brutalen, bis ins Kleinste vorbedachten Angriffes geworden. (W.T.B.)

Kampfunfähigkeit der jungen französischen Soldaten.

Die geringe Kampffähigkeit der jüngsten französischen Jahrgänge hat sich nach in Genf eingetroffenen Pariser Berichten in der Schlacht bei Vratislavice mitterschreckend der Deutlichkeit gezeigt. Es kam während des Kampfes zu einer wahren Panik, weil die 18-jährigen Soldaten in den Schützenräumen beim Anhören des ersten Feuers teilweise in Ohnmacht fielen und Menschenkränze bilden, sodass sie aus der Kampflinie hinter die Front geschleppt werden mußten. In den Lazaretten von Orlon und Besançon liegen hunderte von jungen Deuton, von denen nicht einer eine Verwundung aufzuweisen hat und die lediglich unter den seelischen Anstrengungen zusammengebrochen sind.

Französische Finanzmaßnahmen.

Nach der Neuen Zürcher Zeitung wird neuerdings durch die Bank von Frankreich die Abgabe fremder Warenlizenzen von dem Nachweise des Bedarfes für den Warenverkehr abhängig gemacht. Diese Maßregel bewirkt die Valutapositionen an den ausländischen Börsen und besonders in New York zu erschweren bzw. möglichst zu unterbinden. Die Folge dieser Maßnahme sei bereits, daß in der selbsterhöhenen Bewertung der ausländischen Währungen ein Rückgang eintrete. Man beachte auch, an Stelle der bisherigen privaten Veröffentlichungen über Schwankungen der ausländischen Wechselkurse eine amtliche Notierung der täglichen Durchschnittskurse treten zu lassen. Diese Maßnahmen sind aber bisher auf heftigen Widerstand der Börsenkreise gestoßen. (W.T.B.)

Ein Attentat auf Caillaux.

Die Indépendance Belge meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Censur unterdrückt die Berichte über ein Attentat auf Caillaux und seine Frau. Als das Chepar Caillaux am Montagnachmittag in Paris eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten und mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hielten mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. In schwerer Verletzung wurde Caillaux und seine Frau unter Schmerzen der Menge in die Klinik Dogen gebracht. Das Blatt bemerkte hierzu, daß einige Pariser Politiker durch Zuschriften Onus justia angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht ausüben. — Die Zahl der zu Lynchingen wird über zweihundert mit der Zeit so groß werden, daß sie zum mindesten das Übergewicht über die Vertreter der Lynchjustitia haben werden.

Ein französisches Urteil über den deutschen Sanitätsdienst.

Die Joachim aus Deutschland zurückgekehrten französischen Sanitätsfotografen sprachen sich, wie das Pariser Journal zu melden weiß, vor einer technischen Untersuchungskommission, welche die Regierung entband hat, über deutschen Sanitätsdienst aus und geben einstimmig zu erkennen, daß dieser keinen Unterschied zwischen den Verwundeten macht, sondern Freund und Feind mit der gleichen Sorgfalt behandelt. Große Anerkennung und bei ihnen die Kriegsschirurgie und die Geschicklichkeit der Aerzte, welche für die so verschiedenartigen Operationen schon im Frieden geschult worden seien.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Amtlich wird in Wien verlautbart den 15. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Um Donau abwärts Niżniow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolglosen Angriffen ununterstützt unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Männer des Feindes gesangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Dobedo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Feuer. Sie versuchen auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Stransina und Bolazzo, wobei sie immer unter großen Verlusten zu rückgeschlagen. Im Kärtner und Thaler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet. (W.T.B.)

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoerzer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Kaiser, Falkenhayn und Hindenburg.

Aus Posen wird mitgeteilt: Richtig weilt Kaiser Wilhelm auf einer Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Pilica hier. Gleichzeitig traf Generaldeomestisch von Hindenburg ein. Der Kaiser hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie von Falkenhayn, eine längere Besprechung im Schloss. (W.T.B.)

Die Räumung Warschaus.

Aus Warschau wird gemeldet: Die in Warschau sehr streng gehandhabte Censur der Zeitungen hat bereits mehrere Mitteilungen über die begonnene Räumung der Stadt unbeanstanden durchgelassen. Innerhalb von sechs Tagen haben, wie die Wittert melden, über 18 000 Personen die Stadt freiwillig verlassen, und 80 000 Personen wurden auf Befehl des Kommandantur entfernt. In den bedeutendsten Banken, so in der Diskonto-Bank und der Warschauer Handelsbank, wurden sämtliche Einlagen abgeholt. Die Insassen der Gefängnisse wurden nach Moskau abgeführt. Die Räte stellt fest, daß Warschau bis jetzt gänzlich von der Zivilbevölkerung verlassen sei, während der amtliche Kommissar Wiesent nur von einer begonnenen Räumung spricht, dabei aber verzerrt, daß eine unmittelbare Gefahr für Warschau nicht

befreite. Es sei verächtlich, von einer Aufgabe Moskau zu sprechen. Der ebenfalls amtsliche Russische General sieht in der auch von ihm zugewiesenen Räumung Moskaus nur eine Maßregel, die vom Gesetz allgemein bei Annäherung feindlicher Truppen gegen befestigte Städte vorgesehen sei.

Sie gigantische Moskau für unser Heer.

Das Unheil der Romano-Woenska, das in russischen Blättern als ein gigantisches Moskau bezeichnet wird, beweist, wie der Korrespondenz Heer und Politik gefüchtet sind, daß die Russen in ihrer Not wieder zu einem Hilfsmittel Zuflucht nehmen wollen, mit dem sie vor mehr als hundert Jahren den Feind Napoleon aufgesieben haben. Wie früher damals ihr Land retteten, wollen sie es auch heute wieder tun. Sie fordern die Bevölkerung auf, alles zu verrichten, um unser Heer auszuhungern. Der Brand von Moskau, der Napoleon alle Hilfsmittel rauschte und ihn zur Umkehr zwang, soll in riesenhaftem Umfang erneuert werden und zu einer Vernichtung des ganzen Gewestes, das unser Heer auf seinem Siegeszug durchdringen muß, erweitert werden. Man er sieht aus diesem Plan, wie bedroht das russische Heer bereits sein muß, und wie erfindungsarm die Russen in ihren Maßnahmen sind. Dieses gigantische Moskau, das sie unserem Heer bereiten wollen, muß nämlich zu einer der furchtbartesten Enttäuschungen führen, die die Weltgeschichte je gesehen hat. Schon bei Beginn des Winterfeldzuges erschossen die Russen Technisches. Vor ihrem gelagigen Auge sahen sie die Bilder der Franzosen von 1812, wie sie in Lumpen gehüllt und erfroren, von der Härte des russischen Winters besiegt wurden. Und was geschah? Unsere trüpflich ausgerüsteten Truppen, für die eine vorzügliche Heeresförderung gesorgt hatte, überstanden die Unbillen des russischen Winters ohne die geringsten Unstimmigkeiten und schlugen außer anderen flogischen Kämpfen die Winterschlacht in Blauroten, durch die ein großer Teil des russischen Heeres vernichtet wurde. Durch die in dem Plan vereinigte und angebrochene Vernichtung Russlands wird gar nichts erreicht, am wenigsten aber ein Erfolg gegen unser Heer. Das könnte nur durch überlegene Führung, überlegene Soldaten und hervorragende Ausbildung und Bewaffnung erzielt werden. Heute herzlichen nicht mehr die Verhältnisse wie zur Zeit Napoleons im Jahre 1812. Ein großes Heer ist heute nicht mehr auf die Versorgung im eroberten Lande angewiesen, die nur Zufallsache sein könnte. Die Versorgung muß heute mit der Unmöglichkeit einer Uhr geregelet sein, und sie wird durch die ständige Zufuhr mittels Automobiltrains und Eisenbahnen gewährleistet. Das Vaterland sorgt für sein freigreiches Heer. Alle Maßnahmen der Russen durch Bevölkerung des eigenen Landes unfehlbare Versorgung zu führen, würden demgemäß nur Feindschläge sein, die sich einzeln und allein gegen die Bewohner dieses russischen Landesteiles richten und diese schädigen. Eine Verbesserung in der militärischen Lage kann aber durch solche vom kriegstechnischen Standpunkt aus harmlosen Mittel unter keinen Umständen herbeigeführt werden. Ein gigantisches Moskau, wie die russischen Blätter diesen eigenartigen Plan nennen, wird es ebenso wenig werden, wie alle die bisherigen gigantischen Pläne der russischen Heeresleitung erfolgreich gewesen sind. Undere gigantische Mittel müßten schon gefunden werden, um dem russischen Heer einen Erfolg zu verschaffen; die bisherigen und noch geplanten tun es nicht. (W. T. B.)

Mordstaten russischer Truppen.

Aus Berlin wird gemeldet: Durch eidscheliche Aussage von 10 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere Witte Oktober 1914 bei Budweis die evangelische russische Untertanen deutlicher Abschaffung. 27 Männer und Frauen deren Familien seit Generationen in Russland wohnen und deren Angehörige in den russischen Armee stehen, erbormungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilsspruch aufgehängt haben. An den Mordhandlung hat sich der Oberst vom russischen Infanterie-Regiment Nr. 106 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem Füße trat. Der einzige Grund für die schreckliche Handlung war die Tatsache, daß die unglaublichen Opfer russischer Barbarei deutschsprachige Namen trugen. (W. T. B.)

Das Sinnen des russischen Geldwertes.

Die Petersburger Industriellen reichten dem Finanzminister ein Gesuch um Maßnahmen zur Aufbewahrung des russischen Geldwertes ein, dessen Kurs um 25 bis 30 Prozent unter seinem Wert steht, was im Auslande den Eindruck französischer Zustände hervorruft und die größten Schwierigkeiten für den Handel herbeiführte. (W. T. B.)

Italien ist erst nächste Woche kriegsbereit.

Der in Thür erscheinende Kreis Rattler berichtet laut Boff. Btg.: Eine in Thaillo eingetroffene autoritative Veröffentlichung bestätigt daß erst nächste Woche Italien vollständig kriegsbereit sein werde, um den Kampf auf großer Basis aufzunehmen. Der Feind habe am Jongo noch nicht mit einem Zentimeter der italienischen Armee zu tun gehabt.

Kein Fußrecht Fortschritt.

Über die italienischen Stellungen im unteren Etschval melden die Neuen Tiroler Stimmen: Die Italiener haben seit einiger Zeit im Hospital der Etsch bei Scrattoval, sechs Kilometer nördlich Alia; ihre Batterien geben bis Marzo vor. Der Feind hält ferner den Monte Baldio besetzt. Kleinere Abstürzungen nähern sich mitunter, wenn sie etwas brauchen, bis in die obersten Fraktionen des Gemeinde Valmorsia, im Dernagolatal, dort wo die bewohnte Gegend beginnt. Somit ist seit dem ersten Kriegstag als diese Gebiete von uns freiwillig geräumt wurden, nirgends auch nur ein Fußrecht Fortschritt erzielt.

Die italienische Minenfalle.

Nach einem Telegramm des Bureau Meister aus Rom wird die italienische Regierung wegen der zu erwartenden längerer Dauer des Krieges gegangen, eine neue An-

Seid sparsam mit Brot und Mehl! Der endgültige Sieg hängt mit davon!

leise auszutreiben. Wenn die notwendigen Kriegsmittel hierdurch nicht aufgebracht werden, wird die Regierung zu einer Zwangsansiedelung schreiten müssen, wobei jeder Bürger nach seinen Einkünften mit einer bestimmten Summe zur Beteiligung verpflichtet sein muß. — Der Hof. Anz. bemerkt dazu: Die Begründung der neuen Kriegsanleihe mit der längeren Dauer des Krieges ist doch zu habencheinig. Worum wird nicht gleich gesagt, daß die noch zur Bezeichnung stehende Anleihe ein völliger Erfolg war und daß deswegen die italienische Regierung genötigt ist, sie noch einmal an den italienischen Volksmarkt zu wenden.

Der Besuch des italienischen Generals Porro an der französischen Front.

Der Pariser Vertreter des Secolo berichtet: Der Besuch des Generals Porro an der französischen Front habe den Zweck gehabt, sich über die Möglichkeit des Zusammenarbeitens mit den verbündeten Streitkräften klarzustellen und die Aussichten für einen gemeinsamen Viergriff festzusehen. (W. T. B.) Giornale d'Italia schreibt anlässlich des Besuchs des Generals Porro in Frankreich, daß die dem Präsidenten Poincaré verliehene Ordensauszeichnung zweifellos auf die erfolgte Verstärkung und auf die Solidarität hinzielte, die über die christlichen und menschlichen Abmachungen hinausgingen. (W. T. B.)

Italienische Spionage in Ziclo.

Bekanntlich haben die österreichischen Militärsoldaten in einem Auftrag die Defensivlinie darauf aufmerksam gemacht, daß Spione mit Hilfe der Postkutsche und anderen in den Etschluß geworfenen Gegenständen die Italiener über die österreichischen Truppenbewegungen informieren würden. Nun teilen neue Tiroler Stimmen mit, daß bald nach dem Kriegsbeginn ein mit Teer bestrichenes Brett aufgestellt wurde, das in der Mitte zusammengeknickt war und die Zeichnungen wichtige von den Österreichern neuverlegter Befestigungswege enthielt. Seither wird an den Etschfronten starke Wacht gehalten.

Eine Kloster von den Italienern in Brand gesetzt.

Nach Meldungen aus Laibach wurde das berühmte Kloster am heiligen Berge Szalita von den Italienern in Brand gesetzt. Die Klosterküche, darunter die wertvolle Stiftsbibliothek mit allerlei Unika, konnten zum größten Teile gerettet werden.

Italienische Grenztaaten.

Abgesehen von der Erschiebung des Dekans von Karfreit, Georg Peternel, wird eine Reihe weiterer Geschlechungen durch die Italiener bekannt. In Karfreit wurde ein Knabe erschossen, der fortwährend weinend seine Unschuld beteuerte. In Locnici bei Götz wurde ein Knabe von Verzagliert in bestialischer Weise erschlagen. Sein Vater mußte den Todestampf seines Sohnes mit ansehen, ohne Hilfe bringen zu können. Als der Knabe nach vielen Schmerzen starb, schrie der Vater den Befehl, ihn im eigenen Garten zu begraben. In Caprino wurde ein Pfarrer von der Weise weg gefesselt. Daselbe Schicksal erlitt alle Pfarrer, die sich weigerten für den Sieg der italienischen Armee und den König von Italien zu beten. In Rossigho und in San Florian wurden die Gemeindesprecher und Gemeinderäte verhaftet und nach Italien geschleppt, wo ihnen der Prozeß gemacht werden soll.

Der Papst seiner Aufgabe nicht gewachsen.

Der Brief des Kardinals Gaspari an den belgischen Gesandten beim Vatikan empfiehlt die Befreiung, wie vorzusehen war, von neuem heftig. Allerdings ist es jetzt das vierte Mal, daß die Kurie anstrebt einer Verstärkung der Unterwerfung Kapitales mit dem Vorteil in irgendeiner Form zuzustimmen, sich dann aber in den neuen Neuerungen wieder auf den alten Standpunkt stellt. Der Secolo nennt dies den Beweis dafür, daß die Kurie und der Papst ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien.

Kein deutsches U-Boot vernichtet.

Am 5. Juli hat das französische Marineministerium amtlich bekanntgegeben, daß am 4. Juli im Vermelfanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei eines der U-Boote von mehreren Granaten getroffen sei. Wie an zuständiger Stelle verlautet, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streitkräften tatsächlich beschossen worden sind. (W. T. B.)

Heimliche Bekämpfung unserer Unterseeboote.

Der Nouvelliste meldet aus Cherbourg, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten auf der Höhe von Galais ein französisches U-Boot, dessen Schiffsglocke so aufgestellt waren, daß sie nicht hätten geläutet werden können, von einem deutschen Unterseeboot aufgesperrt wurde, angenommen. Der U-Bootpilot habe gehörnt. Als aber das Unterseeboot herangetrieben sei, habe der U-Bootpilot das Feuer eröffnet. (W. T. B.)

Mitbringung eines schwedischen Dampfers durch die Engländer.

Wie das Christiania Morgenblatt aus Karlsruhe meldet, ist ein schwedischer Dampfer, wahrscheinlich Ernest Callen mit Kohlen von Amerika nach Karlsruhe unterwegs, am Donnerstagabend von einem britischen Hilfskreuzer umgedreht eine Meile von Nord angehalten worden. Wie bekannt wurde, hat der Kreuzer eine große Zahl Matrosen an Bord des Dampfers gelegt, der darauf umgedreht und in schwäbischer Richtung weiterfuhr. Der Kreuzer fuhr Südost. Man nimmt an, daß er den Dampfer nach Karlsruhe beorderte. (W. T. B.)

Verabschiedung zwischen Bernstorff und Danzig.

Aus Washington wird gemeldet: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff wird im Laufe dieser Woche mit dem amerikanischen Staatssekretär des Außen, Lansing, dem Nachfolger Bryan, eine Verhandlung haben, um die Grundlagen zu einer Vereinbarung zwischen Amerika und Deutschland zu suchen.

Die neue Schlacht auf Gallipoli.

Aus Matapone wird vom 14. Juli gemeldet: Die Angriffe der Alliierten wurden trotz der leichten Niederlagen heute mit vermehrten Anstrengungen gegen Uludağ und Çatalca wieder aufgenommen. Kriegsschiffe bombardierten aus weiter Entfernung die Dardanellenorts. Der amtliche türkische Kriegsbericht.

Das türkische Große Hauptquartier teilte mit: Am Dardanellenfront eroberte in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Erkundungsabteilungen bei Arzurn auf unserem rechten Flügel ein Küste mit Handgranaten. Wir waren den Feind, der sich den Schützengräben auf diesem Flügel zu nähern versuchte, zu. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor einer Überraschung die ganze Nacht aus Maschinengewehren und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer im See. Bei Gedul-Bahçesi war am Morgen des 13. Juli auf der ganzen Front leichter Artilleriedampf. Am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerie-Vorbereitung mehrmals unseren linken Flügel an, wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Außerdem waren wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte und dort gesichtet war, aus seiner Stellung und trieben ihn in seine früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit vierzehn Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wieder an den Kampfen vom 12. und 13. Juli bei Gedul-Bahçesi teil. Zwei Feindliche Batterien, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wütenden Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros fuhrte, näherte sich gestern dem Uitz und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel von Saros und verlor in der Nacht den Golf. Auf der Front in Istantrieblieliebten unsere Truppen am 10. und 11. Juli ein feindliches Motorboot, das sich bei einem Detachement von Cerna auf dem Euphrat nähern wollte, zurück. Der Feind, der an dieser Stelle zu Kombe einen Angriff mit Unterstützung von Kommandobooten unternahm, wurde durch unsere fröhlichen Feuerangriffe in die Flucht getrieben. Ancheinend sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß. Auf den andern Fronten nichts Bedeutendes. (W. T. B.)

Paschitsch über das albanische Abenteuer.

Ministerpräsident Paschitsch gewährte dem Sonderberichterstattner des Petit Journal im Rück eine Unterredung, in welcher er erklärt, Serbien habe in Albanien einrücken müssen, um strategisch wichtige Punkte zu belegen und sich gegen Angriffe zu schützen. Serbien verlangt nur ein freies Albanien, sowie diejenigen Wusssangreie nach der Abria, die für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens notwendig seien. Eine solche Politik Serbiens laufe keineswegs denen Italiens zuwider. Nichtsdestotrotz besteht darüber eine Entscheidung der Londoner Konferenz.

Bulgariens Verhandlungen mit dem Bündnerband.

Todorow Nelson, der einflußreiche Führer der bulgarischen nationalen Partei, hat, wie Us. Et meldet, in der der Regierung nahestehenden Balkana-Poja einen Artikel veröffentlicht, in dem ausgeführt wird, daß die Verhandlungen mit dem Bündnerband zu seinem Resultat führen könnten.

Griechenland und England.

Die Beschwerdebergriechischen Regierung bei der britischen Gesandtschaft in Athen wegen der Unterlassung griechischer Handelsstelegramme von und nach Griechenland erweckt größte Aufmerksamkeit. Man hofft daß die unerträglichen Zustände endlich aufhören. (W. T. B.)

Englischer Bericht über ein Gefecht in Nord-Rhodesia.

Wie die Times aus Salzburg melden, fanden verschiedene Gefechte zwischen kombinierten britischen und belgischen Truppen mit deutschen an der Grenze von Nord-Rhodesia statt. Mehrere Patrouillen des Feindes wurden auf deutschem Gebiete überfallen. Der Feind griff am 29. Juni die britische Station bei Meroe mit 70 Europäern, 500 Einheimischen und drei Maschinengewehren an und wurde aber zurückgetrieben. Auf feindlicher Seite wurden sechs Weiße getötet und mehrere verwundet. Wir verloren an Toten einen Weißen und zwei Schwarze; zehn Schwarze wurden verwundet. Die militärische Organisation Rhodesiens ist vollendet. Reserven sind geschaffen. (W. T. B.)

Drahtnachrichten.

Berlin, 16. Juli. Der Volksanzeiger meldet aus Czernowitz: Unser am Dienstag angelegte Offensivbewegung im Donets-Kraut, der dem Feinde durch den Bahn-Bau des Flusses große Vorteile brachte, kreist jetzt. Seit gestern macht sich eine Masse deutscher Besatzung des Feindes in der nordöstlichen Bulowina bemerkbar.

Berlin, 16. Juli. Nach einer Kopenhagener Kriegsberichterstattermeldung bestätigt italienische Soldaten ihre Regierung, sie mit unzähligen Verlusten in den Krieg geführt zu haben. Auch die offizielle erklärt, daß man den Gegner unterlagt habe.

Berlin, 16. Juli. Eine im Bezirk Solal (Gärtchen) erlassene russische Bekanntmachung zeigt daran, wie die Russen in den besetzten Gebieten ihr Heerennetz ausdehnen. Es heißt da:

Bekanntmachung.

Im Sinne wiederholter bekanntgegebener Verfügungen befiehlt ich die sofortige Ausführung folgender Maßnahmen: Alle Einwohner in Stadt und Land sind zur Auwandlung in die bereits besetzten Gebiete des Gouvernements Wolhynien verpflichtet. Alle landwirtschaftlichen Geräte, Bauerwagen und alle beweglichen Sachen, die bei der Auswanderung nicht mitgenommen oder transportiert werden können, müssen vernichtet werden. Ebenso sind alle Vorräte an Brot, Getreide und Mehl, die von der Bevölkerung nicht mitgenommen werden können, zu verbrennen. Die Bevölkerung der ausmarchierenden Gemeinden hat sich den Anordnungen des bevollmächtigten Gemeindevorstandes zu fügen. Dieser ist verpflichtet, ein Familienzertifikat, enthaltend alle Personen — Kinder und Erwachsene — aufzustellen zwecks richtigen Verhelfens der staatlichen Unterstützung. Das Bürgermeisteramt eines jeden Ortes hat den Tag des Abmarsches der Einwohner bekannt zu geben. Vieh und Vieh muss mitgenommen werden. Sollte jemand zur Mithilfe seines Viehes nicht imstande sein, so hat er es anderen Auswanderern zu übergeben. Wer sich weigert auszumarschieren, wird mit allen Mitteln zur Auswanderung gezwungen. Die Auswanderer haben sich unbedingt und ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden auf das Strengste bestraft.

Solal, am 11./24. Juni 1915.

Vorstand des Solaler Bezirkes,
geg. M. Dajewsk.

Konstantinopel, 16. Juli. Der Generalstab teilt mit: An der Dardanellenfront hat am 14. Juli bei Ali Burnu und Seddul-Bahr seine Operation stattgefunden, außer einem schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und einen zeltigen Truppentransport, der sich Ali Burnu zu nähern versuchte, zur Flucht, versenkte eine feindliche Schaluppe und legte eine zweite in Brand. An der Front im Tropfen ist in der Nacht des 13. Juli unsere Abteilungen, die auf dem linken Flügel von der Gruppe bei Montefik aus vorgedrungen waren, ausgezeichnet ihre Ausgabe. In dem Kampf, der von Mitternacht bis zum Nachmittag des nächsten Tages dauerte, waren wir den Feind trotz seines heftigen Artilleriefeuers zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir zählten im Gebiete von Dardiers 500 englische Gefallene, darunter mehrere englische Offiziere. Außerdem brachte der Feind auf zwei Booten, die ganz ausgeschwärzt waren, Tote und verwundete fort. Unsere Verluste sind ein Lieutenant, fünf Soldaten gefallen, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Feindes schleuderten während des Geschießens 300 Geschosse gegen unsere Stellung, verursachten aber nur geringen Schaden. Auf den übrigen Fronten nichts Besonderes.

Basel, 16. Juli. Oberst Müller schildert in der Neuen Ärzter Zeitung, wie festungsartig ausgebaut das ganze Gebirgsgebüsch zwischen Etz und dem Sugana-Tale in Südtirol sei, dessen Einnahme nur mit überlegenen todesmutigen Angriffen möglich sei. Das wichtigste aber sei, daß diese Befestigung von zahlreichen todesverachtenden Schülern bewehrt sei.

Wishn, 16. Juli. Wie telegraphiert wird, ist ein schwedischer Torpedojager in der Nacht zum Donnerstag Zeuge des Brandes von Mitau gewesen. (MWB.)

London, 16. Juli. Sloane meldet aus Great-Harbour: Der Dampfer "Nym" aus Bergen, von Tynehead nach Newhaven unterwegs, wurde 1½ Meile südwestlich vom Frachtkahn "Shipwreck" torpediert. Die Besatzung landete unversehrt in Harrow.

London, 16. Juli. Daily Chronicle meldet: Premierminister Fisher teilte im Parlament mit, die Regierung beschließe, eine Kriegsanleihe von 20 Millionen Franken zu pari in Australien zu emittieren. (MWB.)

London, 16. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Unterhaus: Bonar Law stellte auf eine Frage, die Engländer und ihre Verbündeten hätten 450000 Gewichtsmarken aus deutscher Kolonien erobert. Auf eine Frage gab er die Richtigkeit des Bismarckischen Saches zu, daß das Schiffsaal der Kolonien auf dem Hauptkriegsschauplatz entschieden werde. Mac Nenna erhob Einspruch gegen Duncan's (Arbeiterpartei) Behauptung, Deutschland sei seit 11 Kriegsmonaten hinsichtlich der Heeresausbildung der Schriftsteller.

Von Stadt und Land.

Aue, 15. Juli.

Wiederholung der Information, die durch ein Korrespondentenblatt gemacht wurde: Es ist auch im August — nur mit genauer Quelle — abzusehen.

* Wettervorherlage für Sonnabend den 17. Juli 1915: Westliche Winde, meist heiter, wärmer, vorwiegend trocken.

Sitzung der Stadtverordneten zu Aue.

* Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten von Aue war für gestern, Donnerstag, nachmittag 5 Uhr einberufen worden. Es nahmen daran 18 Mitglieder des Kollegiums teil, am Ratsstühle waren drei Ratsmitglieder anwesend. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Herrn Bär. Die Tagesordnung fand wie folgt Erledigung: Einem Gefüche der Sächsischen Fachschule, Verband Aue, um

Beihilfe zu den Kosten der vierjährigen Bildungsstufe für arme und schwächliche Kinder wurde entsprochen, indem einem Vorschlag des Rates gemäß zu diesem Zwecke, gleich wie im Vorjahr, 150 Mark bereitgestellt wurden. Sodann war über die

Erledigung einer öffentlichen gemeinnützigen

Arbeitsnachweistelle

Beschluß zu fassen. Nach einem Ratsbeschuß soll die Arbeitsnachweistelle beim Rathaus im Weidemann eingetrich-



bet werden und unentgeltlich sein, die Kosten sollen auf die Stadtkasse entfallen. Die Angelegenheit schwiebt schon seit dem Jahre 1908 und ist jetzzeit durch die Regierung selbst angezeigt worden. Die Einrichtung ist jetzt dringlicher geworden, damit nach Beendigung des Krieges die Kämpfer schnell in den Stand gebracht werden, ohne Kosten wieder Arbeit zu finden. Hier handelt es sich nur um eine grundsätzliche Zustimmung, vor der Ausschaltung wird dem Kollegium eine besondere Vorlage zugehen. Diese grundsätzliche Zustimmung wurde vom Kollegium einstimmig erteilt. Weiter stand nochmals die

Berwendung des Waldensteigs

zur Sprache, die schon Ende Mai das Kollegium beschloß. Es handelt sich um den alten Waldensteig von der Bahnhofstraße nach dem neuen Vogelschluß, der mit der Inbetriebnahme der neuen Brücke überflüssig geworden ist. Er soll auf Abruch verkauft werden; ein Gehuch daran interessierter Einwohner, ihm im Zuge der Carolastrasse über die Bahn hinweg nach der Eisenbahnstraße einen neuen Platz zu geben, fand damals keine Verständigung. Inzwischen ist nun eine neue Petition eingegangen von Einwohnern der Eisenbahnstraße und der Bodauer Straße sowie der Bergfreiheit. Sie bitten ebenfalls, den Steg von der Carolastrasse zur Eisenbahnstraße zu legen. Der Rat hat beschlossen, es beim Verkauf des Stegs zu befallen und das Kollegium schließt sich nach nochmaliger klärenber Ausprache diesem Beschluss gegen fünf Stimmen an. Darauf wurde eine

Weitere Hinauschiebung der Stadtstrafe- und Stadtverordneten-Wahlen

beschlossen, und zwar wie von 1914 auf 1915 so von 1915 auf 1916. Dadurch soll — abweichend von einem Ratsvorschlag — die Wahlzeit aller Stadträte und Stadtverordneten, nicht nur der Kriegsstädte, um zwei Jahre verlängert werden. Der Rat soll erneut werden, sich diesen Beschlüsse anzuschließen. Weiter erfolgte die Kennzeichnung von

Berwendung der Fleischdauerware.

Diese wird vom Donnerstag ab freihändig verkauft, womit die Angelegenheit erledigt war. Endlich war noch zu behandeln eine Gingabe mehrerer Einwohner wegen

Beleuchtung der Bahnhofstraße

vom Bahnhof bis zum Waldental. Der Wortlaut der betreffenden Gingabe ist seinerzeit schon im Kuer Tagblatt veröffentlicht gewesen. Der Rat hat beschlossen, einem Vorschlag des Ausschusses zu stimmen, der dahin geht, für die Bahnhofstraße grundsätzlich Gasbeleuchtung zu benutzen, erst nach Beendigung des Straßenbaues eine vermehrte Gasbeleuchtung dieser Straßenseite vorzunehmen, bis dahin aber eingeschränkt. Die Verbesserung in der Beleuchtung zu schaffen durch Anbringen einiger Doppelbrenner, wofür 50 Mark nötig sind. Das Kollegium lehnte nach längerer Ausprache, in der ein gehörte die Frage: Gas- oder Elektricität, was ist besser? erörtert wurde, diesen Vorschlag ab. Dagegen wurde beschlossen, mit der Durchführung der neuen Beleuchtung in der äußeren Bahnhofstraße nach einem bereits im Dezember 1913 aufgestellten Plan mit einem Kostenaufwand von 1350 Mark zu beginnen, sobald der Kirchliche Werksgraben außer Betrieb gesetzt wird. Damit war die öffentliche Sitzung um 1/8 Uhr beendet; es folgte ihr eine nichtöffentliche Sitzung.

* Fahrdienst. Nach den zurzeit geltenden Vorschriften haben die nach Österreich und Ungarn reisenden deutschen Reichsbahngehilfen einen Paket mitzubringen, der das Viertel einer L u L. Vertretungsbehörde trägt. Als solche kommt für die Bezirke der Kreischaupmannschaften Chemnitz und Zwickau, also auch für Aue und Umgebung, das Konularamt in Chemnitz in Frage. Zur erleichterung der Anfahrt um Bidierung, die dorthin zu richten wären, macht das Konularamt darauf aufmerksam, daß sämtliche Geschäftsstellen des Chemnitzer Bank-Vereins sich bereit erklärt haben, die Übersendung des Pakets nach Chemnitz und deren Rückgabe an die Untersuchenden zu vermitteln.

* Erzgebirgsverein. Von morgen Sonnabend an tagt in Freiberg die Übgeordneten- und Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins, die schon 1904 dort abgehalten worden ist. Die vorjährige Hauptversammlung, die nach Aipsdorf einberufen war, ist des Krieges wegen ausgesetzt. Die Freiberger Tagung wird der Zeit gemäß von allen Feindseligkeiten absehen. Dafür ist der verdiente Vorstand des Gesamtvorstandes, Oberjustizrat Dr. Gilbert, durch den Verlust des zweiten Sohnes im Kriege abgehalten, die Leitung der Versammlung, die 14 wichtige Punkte enthält, auszuüben. In seine Stelle wird der 2. Vorsitzende des Vereins, Pfarrer Böschler, Broitz, treten. Für Sonntag steht Gottesdienst und Besuch der Sehenswürdigkeiten der alten Bergstadt auf der Tagesordnung. Montag finden Wanderungen nach Rehefeld, Städleberg, Aipsdorf und Talsperre, Frauenstein, Rossau statt.

* Ein kleines Mitverständnis. Ganz alte biedere Erzgebirgerinnen unterhalten sich ausgiebig über den Weltkrieg. Harrisches Jahr, die Niedermüller-Christel, der Durchhängs-Getti, die Japanesen, das mög ob der Volk sei! — Ha, ha, mähnet's Getti, odt wacht, Christel, miß Alter saßt, de Japanesen und de Bogenen, die möchten noch gieße, obder de Urbenne, das wär'n Buder!

* Ein Bettelgeißelverbrechen wurde am Sonntag an zwei 16jährigen Mädchen von hier im Walde in der Nähe des Brunnengutes an der Straße nach Schneeberg

von einem Unbekannten verübt, der aber von einem bestreitbaren Habichtsberger festgenommen und der Polizei übergeben wurde. In ihm wurde ein 27 Jahre alter Rottmacher aus Dauter festgestellt, der wegen Stolzleitsverbrechens schon bestraft sein soll. Er soll an dem fraglichen Tage auf bestellten Strafe auch einen unbekannten Schallnaben überfallen und bestohlt haben.

* Serrung der Schwanzwaffentafelstrafe. Die von Wanderern mit Bockfleisch benötigte Schwanzwaffentafelstrafe nach Seifen-Gottesgab ist wegen Brüderbau vollkommen gelöscht. Wanderer nach Gottesgab müssen den Weg über Streitseisen-Halbmühlhäuser benutzen.

Neukästel, 16. Juli.

* Erzgebirgsvereins-Hauptversammlung. Der Erzgebirgsverein Neukästel hielt gestern unter Leitung des Vorsitzenden Oberlehrer Hommel seine Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Der Konsolidierungsverein Hahn und den Weihnachtsbericht. Bei 8265 Mark vorjährigen Rassenbestand betrugen die Gesamtkosten erstatte den Tätigkeitsbericht, Grubenverwaltungen 4428 Mark, darüber 295 Mark Mitgliederbeiträge, 375 Mark Pachtgelder, 117 Mark Zinsen. Verbraucht wurden 859 Mark (200 Mark Zinsen, 200 Mark Mitgliederbeiträge an den Hauptverein), sodass ein Rassenbestand von 8569 Mark verblieb. Für die dritte Streikansetzung sollen aus Vereinsmitteln 8000 Mark gezeichnet werden. Die Altria des Vereins betragen 20 981 Mark, die Verbindlichkeiten 7485 Mark, das Vermögen 13 496 Mark, welches sich im letzten Jahre um 164 Mark erhöhte. Infolge des Krieges und ungünstiger Weiters blieb der Besuch des Schlossbergs auf dem Gleesberge zurück; es wurden abgelegt 2703 Turmeintritte und 1591 Ansichtskarten (1. B. 3000 und 2725 Stück). Von dem Überschuss werden 100 Mark an Anteilscheine ausgelöst. Die Zahl der Mitglieder betrug 182; davon sieben im Deesdlen; verstorben sind hier, darunter das Ehrenmitglied Stadtrat Voßmann und auf dem Sessel der Ehre Schankwirt P. Löder. Dem Gefüche des Bergvereins um Erhaltung des Paketes wurde entsprochen; hierbei wurde der Geschäftsführer des derselben volle Anerkennung gezollt. Die Schäfferherberge des Vereins war den Bevölkerungen entsprechend nur schwach besucht. Als Vertreter des Bergvereins bei der Abgeordnetenversammlung des Hauptvereins in Freiberg wurde der Vorsteher gewählt. Die Vorarbeiten für die geplante Umgestaltung des Bergwirtschaft wurden bis zur Beendigung des Krieges eingestellt.

* Spende des Frauenvereins. Vom hiesigen Frauenverein sind an das Kriegslazarett Montigny bei Douai (Frankreich) wieder viele eingegangene Liebesgaben abgesandt worden, darunter 48 Hemden, 8 Handtücher, 6 Paar Strümpfe, ferner eine Anzahl anderer Wäschestücke.

Antonshain, 16. Juli.

* Scheunenbrand. In der Nacht zum Montag brannte eine der Firma F. G. Weidenmüller hier gehörige Scheune nebst Schuppen nieder, wobei 20 Gentner Heu, 80 Gentner Grünmist, 60 Gentner Stroh und landwirtschaftliche Geräte im Werte von etwa 1000 Mark in den Flammen umgekommen sind. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Deshalb liegt Brandstiftung vor.

Neues aus aller Welt.

* Ermordet aufgefunden. Mittwoch abend wurde in Hamburg die 19jährige Frau Böthling in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Die Mörderinnen, zwei Waisenhausabgängerinnen von 15 und 17 Jahren, wurden gestern abend verhaftet. Sie sind geständig. Die geraubten Sachen wurden noch bei ihnen vorgefunden.

* Folgenschwerer Zusammenstoß. Bei einem Zusammenstoß einer Autodrosche mit einem Straßenbahnenwagen in der Budapest-Straße in Berlin wurde der Insasse der Drosche Dr. Vorz, aus dieser geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch. Er starb nachts im Urban-Krankenhaus seinen Verletzungen.

* Wiedereingefangene Russen. Die kürzlich aus dem Kriegsgefangenenlager Oberzwehren bei Kassel entwichenen drei russischen Gefangenen wurden bei Biegenhain wieder festgenommen. Die Flüchtlinge hatten die Taschen voll Kornähren und grünen Obstes.

* Ein Kampf mit einem Wildbret. Wie ein Telegramm meldet, kam es an der pfälzisch-preußischen Grenze bei Breitbach zwischen Förster und Wilderer zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf der Förster aus Notwehr seinen Gegner, den 19jährigen Arbeiter Dregler, niederschlug.

Literatur.

H. K. Veröffentlichung für Handel und Gewerbe. In der jetzigen Zeit erfährend National-Verantwortungsverdienste die Bestrebungen nach Reinigung der deutschen Sprache von allen entbehrlichen Fremdwörtern doppelseitige Beachtung und Unterstützung. Momentan hat in der Beziehung im Kaufmännischen Verkehr noch recht viel zu geschehen. Als werthvoller Wegweiser dabei kann den Handels- und Gewerbetreibenden das vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein, Zweigverein Frankfurt a. M. herausgegebene Veröffentlichung für Handel und Gewerbe empfohlen werden, auf das die Handelskammer Plauen die Kaufmännischen Kreise ihres Bezirkes ganz besonders aufmerksam macht. In dem überblicklich angeordneten Sachschlagheft findet man für die zahlreichen Fremdwörter, die sich im täglichen Verkehr des Kaufmannes nur zu sehr eingebürgert haben, geeignete deutsche Umschläge. Einzelheiten sind gegen Entsendung von 20 Pfennig und 8 Pfennig Postgebühr vom Sekretariat der Handelskammer Plauen zu beziehen, das auch Bestellungen auf eine größere Anzahl des Heftes zu ermäßigten Preisen entgegennimmt.

Eine Flasche Hertrichs Bitter ist die beste Erquickung für unsere Soldaten!

Für einen Feldpostbrief, gefüllt mit Hertrichs Bitter, sind unsere wackeren Kämpfer ganz besonders dankbar! Das beweisen die täglichen von allen Kriegsschauplätzen bei dem Fabrikanten eilaufenden Dank- und Anerkennungsschreiben. Hertrichs Original-Feldpostpackungen in unzerbrechlicher Umhüllung sind in den bekannten Niederlagen von Hertrichs Bitter zu haben. Man weiss Nachahmungen zurück.

Ziniger Fabrikant Hans Hertrich, Hof, gegründet 1875. Königlich Bayerischer Hoflieferant. Lieferant der Armee!

Preis für die $\frac{1}{4}$ Liter Flasche mit ca. $\frac{1}{4}$ Liter Inhalt Mk. 2.25, für die $\frac{1}{2}$ Flasche mit ca. $\frac{1}{2}$ Liter Inhalt Mk. 1.75.

In Aue zu haben bei Christian Voigt, Markt, Hermann Helmrich, Wettiner-Drogerie, Robert Illing, Wettinerstraße 29, Arno Reich, Wettinerstr. 58, Paul Klotz, E. Richtsteiger, Zoll Consumverein und Albert Schulze, Mineralwasserfabrik.

Günstige Gelegenheit, gute Schuhwaren preiswert einzukaufen.
Die Posten Damenschuhe, schlanke Form, für Straße und Haus geeignet.
Preis Mk. 2.—, Mk. 4.—, Mk. 6.—, Mk. 8.—.
(Früherer Preis bis Mk. 12.—)
Ferner eines großen Posten Damen- u. Herrenstiefel, schwarz und braun, schlanke Form, Preis Mk. 8.—.
(Früherer Preis bis Mk. 16.50.)

Albert Schmidt, Aue
Wettiner-Ecke Carolastrasse.

Das Eintachste
System von Buchführung für
Handel, Gewerbe u. Industrie
ist Bücherrevisor Breitschucks
„Steuer-Buchhaltung“!

Aus nur zwei Büchern bestehend, leicht fasslich und übersichtlich, kann sie von Mann oder Frau ohne Vorkenntnisse sofort ausgefüllt werden, weshalb sie sich auch ganz besonders für solche Geschäfte gut eignet, deren Inhaber im Felde stehen! Keine große Ausgabe erfordernd ist sie in jeder Beziehung

Das Beste!

Zu haben in besseren Papier- und Buchhandlungen sowie direkt beim Verfasser
L. Breitschuck, Bücherrevisor, Aue, Wettinerstr. 46, II.

Seit langem Zeitraum, vom Ausland eingeführtes

reines prima **Welzenmehl**
reines prima **Roggenmehl**

verkauft
Will. Gröschel jr., Mehlgroßhandlung,
Sonneberg 1. Et., Römerstraße 15. — Fernsprecher 858.

Bonbon zum Wochenmark trifft eine große
Vadung Goldener Glanzgurken, Einlegegurken, Blumen-
tafel, Süßigkeiten, Käsekrabbi, Weißkraut, neue Speisekartoffeln
ein, sowie eine frische Sendung Schellnisch (Pfd. von 25 Pfg.
an), Rätsel, Rätselkarte und Rätselkarte, neue Salz-
pezzate, kleine Einlegesachen, Zwiebeln, frische Eier usw.
zu billigen Preisen.
L. Metzger.

Achtung! Auer Milchhalle

Jeden Morgen und Abend
frische Milch
1 Liter 24 Pfg.
Empfehlung von heute ab frisch marinierter Heringe.
Hochachtungsvoll Fritz Gröschel.

Die unterzeichnete Innung sieht sich veranlasst,
infolge der hohen Preise für Zusatzmehle den
Brotpreis von heute an für ein

3-Kilo-Brot auf 105 Pfg.
festzusetzen.

Väterinnung Aue.

Keine Fleischsteuerung! Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfg.

Man nehme etwas Suppengrün und neuen Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koch es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von à Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsena-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugesetzt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsena-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von Fleischstücken angenommen.

Ochsena ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte
in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—

1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Kriegschronik  der Stadt Aue
Heft 32 ist erschienen.

Zwei Bädergehilfen
sucht

Apollo-Licht-Spiele
Aue (S) Bahnhofstr.
Haus zweiter Darbietungen

Freitag bis Sonntag, den 16. bis 18. Juli:

Dorf und Stadt.

Liebes-Tragödie in zwei Teilen.
Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte, bearbeitet nach
dem bekannten Volksschauspiel:
„s Lorie vom Schwarzwald“.

Kriegsberichte.
Neueste Ereignisse aus aller Welt.

Bubi gewährt
Gastfreundschaft.
Humoristisch.

Durch Leid zum Glück.

Ein ergreifendes Lebensbild.
Schauspiel in drei Akten.

Der Wecker.
Humoristisch.

Die kleine Bretone.
Lustspiel in zwei Akten.

Sonntag Nachmittag als Extra-Zugabe für Kinder:
Die Braut des verwunschenen Schlosses.

Ein herrlich koloriertes Kindermärchen.

Freitag und Sonnabend Anfang 7 Uhr.
Sonntag von 2 Uhr an mit vollständigem Programm.

Höflichst laden ein Fa. Berthold & Schneider.

Carola-Theater Aue.

Direktion: Fritz Steiner.
Sonntag, den 18. Juli abends 8 Uhr
Erstaufführung des neusten Kriegs-Schauspiels

Der gelbe Teufel.

Sonntag, den 18. Juli nachmittag 4 Uhr
Große Schüler- und Kindervorstellung.

Kriegs-Preise:
Sperritz 40 Pfg., I. Pl. num. 30 Pfg., II. Pl. 20 Pfg., III. Pl. 10 Pfg.

Gesellschaft Erholung, Aue.

Zu der am 23. Juli abends 1/2 Uhr im Restaurant
Lederhölzere stattfindenden

Hauptversammlung

werden die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl von zwei Rechnungsprüfern.
4. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandswilligkeiten.
5. Verschiedenes.

DER VORSTAND.

Arbeiter-Verein für Aue u. Umg.

Sonntag den 18. Juli nachmittag 8 Uhr
im Kaffeehaus König Albert

Rassieren der Beiträge.

Rege Beteiligung erwünscht

der Vorstand.



Naturheilverein I

Aue. E. V.

Sonnabend, den 17. Juli Versammlung in der Unterkunftshalle.

Der Vorstand.

Sängerhort

Sonnabend, den 17. Juli abends 9 Uhr

versammlung im Vereinstoß.

Dentist Poepel

Zahnpraxis

Aue, Bahnhofstraße 21

gegenüber
Kaufhaus Weichbold.

Zugelassen zu fast allen
Krankenkassen.

Sprechstunden

(außer Montag)
täglich 8—1 und 2—6 Uhr,
Sonntags 8—1 Uhr.

Freibank

Schachthof Aue.

Morgen Sonnabend von
vorm 9 Uhr an Verkauf
von minderwertigem Fleisch.

Für Müller! Soq. Geriten-
sgrat, 10 3tr. Probe 180 Pfg.

Hoffmann, Magdeburg 180,

Kreuzgang 6. Keine Mühsel;

kleinst. Probe 10 Rentner.

Stube und Hammer

zu vermieten.

Bodauer Gasse 8.

Eine Stube, Küche u. Hamm.

zu vermieten.

Hammerstraße 48.

Wohnung

zu vermieten

Ernst-Papst-Straße 53.

Handwagen

bis 2 Rentner Tragkraft

zu kaufen, gesucht.

Angebote an

O. Albrecht, Markt 5, III.

Butter- und Margarine-

Großhandlung und Versand

Richard Hochmuth,

Schneeberg.

Fernruf 802.

Amtl. Bekanntmachung.

Pflichtfeuerwehr Aue.

Übung sämtlicher Züge

Montag, den 18. Juli 1915,

abends 1/2 Uhr

Der Oberführer.

Schluß des außerordentlichen Landtages.

Der außerordentliche Sächsische Landtag ist gestern geschlossen worden. Die abweichenden Beschlüsse der Ersten Kammer zu der Hinauschiebung der Neuwahl und der Sparkassenverordnung wurden schon am Mittwoch durch das verfassungsmäßig vorgeschriebene Vereinigungsverfahren mit den Beschlüssen des anderen Hauses in Übereinstimmung gebracht.

Erste Kammer.

Es blieb sonach in der Ersten Kammer zunächst nur die Mitteilung über das Ergebnis dieses Verfahrens übrig. Das Haus hat namentlich den Begriff Kriegsteilnehmer, der in der zweiten Kammer offen geblieben war, sehr genau festgestellt. Kriegsteilnehmer ist hiernach, wer infolge Dienst-, oder Vertragsverhältnisses, Unters oder Berufes oder in einer den Kriegszielen dienenden Eigenschaft in einem mobilen oder immobilen Teile des Reichsheeres, der Marine oder der Schutztruppe oder bei den Streitkräften eines mit dem Reich verbündeten Staates sich befunden hat, weiter Personen, die sich auf Veranlassung des Reiches oder der Staatsverwaltung wegen des Krieges außerhalb des Königreichs Sachsen aufhielten, ebenso solche, die in der Gewalt des Feindes oder sonstwie durch kriegerische Maßnahmen an der Flucht nach ihrem Wohnort behindert waren. Falls ein Kriegsteilnehmer durch seine Teilnahme über den 31. Dezember 1916 hinaus an der Wahl des Wohnfrieses behindert ist, soll er stimmberechtigt sein, auch wenn er nicht seit sechs Monaten an dem Ort der Wahlenauflistung seinen Wohnsitz hat. Das Haus gab dieser Festlegung des Begriffes keinen Beifall. Ein weiteres Vereinigungsverfahren war über die Befristung der Sparkassenverordnung bis 1918 durch die zweite Kammer notwendig geworden. Die Erste Kammer hielt es nicht für wünschenswert, den ersten ordentlichen Landtag nach dem Kriege bei seinen sonstigen voraussichtlich zahlreichen Aufgaben mit der Schaffung eines neuen Sparkassengesetzes zu belasten. Sie hat daher die Gültigkeit der Verordnung bis zum Jahre 1920 verlängert. Das Haus beschloß die Entschrift über die Sicherung der Volksernährung einfach zur Kenntnis zu nehmen und damit als erledigt zu erklären. Der Antrag auf Bewilligung von Darlehen und Staatsbeihilfen an Kriegsteilnehmer zur Wiederaufnahme ihres Gewerbebetriebes wurde gleichfalls angenommen. Präsident Graf Bischum von Eschbäck erklärte damit die Geschäfte der Ersten Kammer des zweiten außerordentlichen Kriegslandtages für erledigt. Er gedachte dann mit freundlichen Worten des aus der Kammer schiedenden Vizepräsidenten Geheimrat Dr. Beutler. Zum Schlusse rührte der Präsident mit kurzem Wort an die großen Ereignisse der Zeit an und stellte fest, daß wir auch ferner von dem Willen bestellt seien, im Vertrauen auf unsere gerechte Sache durchzuhalten bis zu einem dauernden, günstigen Frieden.

Zweite Kammer.

In der zweiten Kammer wurde über die Ergebnisse des Einigungsverfahrens berichtet, denen zugestimmt wurde. Zu den Verhältnissen der Ersten Kammer zu den Beschlüssen der zweiten über die Sicherung der Volksernährung gaben — ein sehr seltener Vorgang — die Vorsitzenden sämtlicher Fraktionen eine Erklärung ab, in der sie bedauerten, daß diese Beschlüsse im anderen Hause nicht die Erledigung fanden, welche sie bei

Mag das künftlich schlau Verständ'ne
Oft dem Glück zur Seite steht;
Mir das menschlich treu Empfund'ne;
Wahrheit und Natur bestehn.

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nachzählt von Irene v. Hellmuth.
8. Fortsetzung.

Um Morgen des 12. Juli dampfte das junge Ehepaar ab. Das Reiseziel war Berlin. Für Emmi tat sich hier eine ganz neue Welt auf. Sie kannte die Reise noch nicht. Es wollte ihr manchmal fast bangen liefern in dem Gewühl der Großstadt, besonders in den verkehrsreichen Straßen, wo der Fuhrwerksverkehr fast keine Steigerung mehr zuließ. Man war manchmal in Gefahr, überfahren zu werden. Um dritten Tage reisten sie weiter und kamen nach 22stündiger Fahrt nach Stockholm. Sie wollten sich die schöne Stadt und ihre reizvolle Umgebung genau ansehen und mieteten sich für eine Woche ein. Es waren herrliche Tage, die sie da verlebten. Das Wetter war sehr günstig, immer Sonnenschein und blauer Himmel. Emmi dankte ihrem Friedel oft, daß sie all die Schönheit sehen durfte. Sie war sehr glücklich, wenn sie mit dem eleganten Dampfer hinausfuhr, und sie konnte die Auszüge des Entzückens manchmal nicht unterdrücken beim Anblick der reizvollen, immer wechselnden Landschaftsbilder. Mancher der Mitreisenden wiederte sich an der Freude der jungen Frau, die sich kaum fast genug sehen konnte an all dem Neuen. Heimlich drückte sie ihrem Friedel oft die Hand, um so ihrem Entzücken Ausdruck zu geben. „Wart nur Schatz,“ sagte der immer wieder, „es kommt noch viel schöner.“

Von Stockholm ging's nach Göteborg, das mit seinem lebhaften Treiben ebenfalls viel Abwechslung bot. Besonders der Hafen interessierte Emmi ungemein, und sie wurde nicht müde, den Gatten auf die vielen eins und ausfahrenden Schiffe aufmerksam zu machen. Nach

Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein.

der Wichtigkeit der Sache verdienten. Auch Präsident Dr. Vogel sprach darüber sein Bedauern, gleichzeitig aber auch die Hoffnung aus, daß die Regierung die Beschlüsse trotz des Verhältnisses der Ersten Kammer beachten werde. Er erbatte gleichfalls mit einem Hinweis auf die Einigkeit und den unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes zum Durchhalten. Es folgte hierauf im Sitzungssaal der Ersten Kammer der feierliche Schluß des Landtages im Auftrage des Königs durch Staatsminister Dr. Böck, der in seiner Schlußrede nochmals das gewaltige Ringen des deutschen Volkes und die sich daraus ergebenden Pflichten für den Staat und den einzelnen hervorhob.

Der Landtagsabschied für die außerordentliche Ständeversammlung

hat folgenden Wortlaut: Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen ufw. usw. usw. eröffnen beim Schluß des von uns nach § 115 der Verfassungskunde einberufenen außerordentlichen Landtages, der Zusicherung in § 118 der Verfassungskunde entsprechend, den getrennen Ständen. Unsere Entschließung und Erklärung über die Verhandlungen des gegenwärtigen außerordentlichen Landtages in folgendem: Von den Vorlagen an die getrennen Stände sind diejenigen wegen der Verordnungen, die auf Grund von § 88 der Verfassungskunde zur Erhaltung von Anwartschaften aus der knappschäftlichen Krankenversicherung und über die Hinauschiebung von Waffen beim Bergbau, über zeitweilige Abänderung einiger Bestimmungen des Schonzeitgesetzes vom 22. Juli 1876 und des Kantinchengesetzes vom 25. Juni 1902, über den Einfluß des Kriegsgesetzes auf Streitigkeiten wegen Geldforderungen des öffentlichen Rechtes bezüglich Kriegsbeteiligter Österreich-Ungarns und über die Genehmigung zur Errichtung von Gemeinde- und Schulsparkassen erlassen worden sind, durch die Entgegennahme der ständischen Zustimmung erledigt. Die an letzter Stelle erwähnte Sparkassen-Notverordnung wird nach dem ständischen Antrage mit dem 31. Dezember 1920 außer Kraft gesetzt werden. Weiter hat der Antrag unserer Regierung, die Bewilligung unter Titel 14 von Kapitel 89 des ordentlichen Staatshaushaltsgesetzes für 1914/15 auf die Finanzperiode 1916/17 übertragbar zu machen, durch Entgegennahme der ständigen Genehmigung seine Erledigung gefunden. Die Gesetze über die Vertretung der Notare, über die weitere Hinauschiebung der Gemeinderäte, über das Steuer-Nestamationsrecht der Kriegsteilnehmer, über die Hinauschiebung der Neuwahlen für die zweite Kammer der Ständeversammlung und über eine Neuwahl der Völker der Bergsiedlungen werden den ständischen Anträgen entsprechend unverzagt veröffentlicht werden. Was die sonst noch von den getrennen Ständen getroffenen Beschlüsse anlangt, so behalten wir uns die Entschließung auf sie vor. Wir verbleiben unseren getrennten Ständen in Huld und Gnaden jederzeit wohl beliebt und haben gegenwärtigen, in das Gesetz und Verordnungsblatt aufzunehmenden Landtagsabschied eigenhändig unterschrieben und mit unserem königlichen Siegel bedruckt lassen. Gegeben zu Dresden,

den 15. Juli 1915. Friedrich August, Dr. Heinrich von Christoph Graf Bischum. Ernst v. Seidenitz. Dr. Arthur Nagel. (L. S.)

Auf den Schlachtfeldern am Donestr.

I

Nach der Wiedereinnahme von Demberg löten bald Schwergewicht im galizischen Kampfe zunächst ein einiges Zeit weiter südlich gerückt zu sein. Es lag auf der Hand, daß die Russen nach dem Verlust ihrer sehr starken Lemberger Stellungen alles aufzubauen würden, um ihre Hilfslinienpunkte am Donestr zu halten, und daß den Verbündeten jetzt vor allem daran gelegen sein würde, ihnen diese Stützpunkte zu entreihen. So entschloß ich mich denn, Przemysl zu verlassen und das Hauptquartier der Armee aufzuziehen. Am Fuß des Taurischen Hügels stöckchen den Galibfeldern der hier zu Tausenden gepferten Russen hin ging es nach Süden zu bis an den Nordrand der Karpaten. Hier, etwa halbwegs zwischen Lupkow und Nowopaz, wo die vierumstrittenen Quellgebiete des San, des Dniestr und des Strjy nahe beieinander liegen, wird nach Osten abgebogen. Blutgetränkter Boden überall. Und doch: wenn die zerstörten Ortschaften, die verbrannten Gebäude und die vielen kleinen Erdhügel mit den freilichen Holzkreuzen nicht wären, man würde kaum daran erinnern, daß vor wenigen Wochen noch die Fürcen des Krieges hier ihre wildesten Orgien gefeiert haben. Nebenall bestellte Felder, nur hier und da noch Rehe von Schilfengräben oder Drahtverhauen zwischen den reisenden Schäden. Auf den weiten Weideslächen und überall sichtbare Herden prächtigen Viehes. Auf den Landstraßen lebhafte Verkehr der Bauern, die zum Markt fahren — fast neben jedem Gespann tritt mutter ein Joch. Und in den Städten ein Treiben, als hätten niemals Schlachtenkrieg und Russenplage in die Alltäglichkeit des Daseins dieser schlichten Menschen eingegriffen. Ungewöhnlich bunte und farbenprächtige Bilder sieht man hier, namentlich in den Karpathengegenden, wo unter die polnisch-galizischen und ruthenischen sich auch noch ungarische Trachten mischen. Am hübschesten und charakteristischsten freilich sind immer die der Ruthenen, besonders des Sonntags, wenn die weißen Hosen und Stiefel der Männer frisch gewaschen sind und die Frauen im besten Staate prangen. Manch einer von den jüngeren steht das flammende Rot, oder das leuchtende Blau des über die hohen Schäfte stiel sich wölbenden kurzen Rockes nicht überall zu dem frischen Gesicht. Und wenn sie sich zum Gruß bemeinen, so ist eine gewisse angenehme weibliche Würde allen gemeinsam. Unter den Männern, die meist gedrungen von Gestalt sind, kann man drei oder vier sehr gezeichnete Typen unterscheiden. Innerhalb ihres Typs scheinen denn aber alle einander ähnlich zu sehn, wie ein Ei dem anderen. Bei den galizischen Juden, die in den Städten die Hauptbevölkerung bilden, kann man übrigens dieselbe Beobachtung machen. An den Nordabhängen des Karpathenwaldes nach Osten und Südosten weitersahrend, gelangen wir in das

Galizische Petroleumgebiet.

Zu bedeutungsvoll ist es für unser und unserer Verbündeten wirtschaftliches Leben nicht nur im Frieden, sondern gerade jetzt während des Krieges, als daß hier nicht Aufenthalt gemacht werden sollte. Viel deutsches

einigen Tagen, die freilich wie im Fluge vergangen waren und kaum hingereicht hatten, das Wichtigste zu besichtigen, fuhren sie an einem wunderbaren Julimorgen mit dem Schiff nach Christiania. Emmi wiederholte immer und immer wieder, daß sie nie in ihrem Leben diese herrliche Fahrt vergessen würde. Bilder von unbeschreiblichem Reiz zogen an ihren Augen vorüber. Einige Fischerdörfer tauchten zwischen ungewöhnlichen, wilden Steinmassen auf. Und überall hätte die junge Frau verwirrt mögen. Aber immer weiter zog das Schiff seine ruhige Bahn. Als die Menschen im Hafen von Christiania einfuhren, war es 2 Uhr morgens, jedoch schon wieder ganz hell. Die ganze Nacht über war es nicht dunkel geworden. Nur eine leise Dämmerung hatte sich gegen Mitternacht herniedergesenkt. Emmi fühlte sich furchtbar müde von all dem Schauen. Glücklicherweise konnten sie bei ihrer Ankunft ein Auto erwischen und fuhren möglichst ins Hotel. Emmi schlief tief und fest. Als sie am späten Vormittag erwachte, bemerkte sie, daß Friedel das Zimmer schon verlassen hatte. Wo möchte der nur hingegangen sein. Noch eine halbe Stunde lag sie zwischen Schloß und Wachen, als sie den so wohlbekannten Tritt ihres Gatten auf der Treppe hörte. Mit vergnügtem Gesicht kam er herein und nahm auf dem nächsten Stuhl Platz. „Wo warst du denn schon so früh?“ fragte Emmi und bemerkte sich, ganz mutter zu werden. Er machte ein pfiffiges Gesicht. „Ich habe schon etwas für dich eingekauft, du wirst staunen.“ Sie riß die Augen weit auf. „Für mich? Schnell sage, was ist es? Ich bin furchtbar neugierig!“ „Ja, du Langschläferin,“ neckte er fröhlich, „erst will ich meinen Fuß haben.“

Gigli schickte Emmi in den schon bereitgelegten Morgenrock, holte sich die gläsernen Pantoffelchen und flog auf den Gatten zu, dem sie beide Arme um den Hals schlang und ihn herzlich auf den Mund küßte. Er lachte behaglich. „So, und nun sieh her!“ Umständlich holte er ein elegantes Etui aus der Tasche und reichte es ihr. Ein lauter Klaps freudigen Staunens wurde vernahmbar. „O, wie schön — wie schön!“ Die junge Frau betrachtete entzückt den edlen norwegischen Schmuck, der sich gleichmäßig von dem blauen Samt abhob, darauf er lag. „Wie gut du bist, Friedel,“ sagte sie gerührt. Er wiederte sich lächelnd an ihrer kindlichen Freude. Während Emmi sich dann rasch zum Ausgehen fertigte,

sagte, erzählte ihr Gatte eifrig: „Hier und in der Umgebung gibt es so viel Interessantes zu sehen, daß wir die Zeit höchst ausnützen müssen, wenn wir nur das Allerwichtigste besichtigen wollen. Christiania ist eine herrliche Stadt. Ich sprach jedoch mit unserem Wirt, der glücklicherweise ein Deutscher ist, wegen unserer feierlichen Unternehmungen. Er versprach mir, uns eine Tour zusammenzustellen, auf der wir eine Unzahl der schötesten Punkte Norwegens berühren würden in behutsamster Weise. Er sagt, sie sei sehr lohnend und genauso, dazu wenig anstrengend, weil überall bestens für Fahrelegerheit gesorgt ist. Wir können dabei einen Teil des Sogne und Hardanger-Fjords befahren und uns so ein herrliches Bild von den vielgestaltigen Schönheiten Norwegens machen. In vier oder fünf Tagen könnten wir wieder hier sein. Wollen wir aber länger in Bergen, der viel geprägten Handelsstadt, verweilen, so steht uns das natürlich frei. Wie werden sehen, wie wir unsere noch verfügbare Zeit am besten einteilen.“

Emmi strahlte vor Freude in die Hände. „Ach, Friedel, das wird ja herrlich werden! Wie schön ist doch das Leben, wenn man gefund ist und ohne Sorgen alle die Herrlichkeiten genießen kann. Ich bin ja so glücklich! Manchmal denke ich, ob uns die Götter nicht beneiden!“ Er nickte ihr zu. „Der Wirt sagte mir, daß die Bahn nach Bergen das Schönste und Interessanteste bietet, was man sehen kann. Ich bin sehr gespannt darauf.“ Um anderen Morgen war die Tour richtig zusammengestellt. Der freundliche Wirt gab gern über alles Auskunft, was sie wissen wollten. Er hatte die Fahrkarte bereits besorgt und in den verschiedenen Hotels Zimmer für sie bestellt, eine Vorsichtsmaschine, die in der Hochsaison dort immer angewandt werden muß.

Um in Um wanderte das junge, glückliche Paar durch die herrliche Stadt, von all dem Schönen plaudernd, das ihnen noch bevorstand. Wölblich stand Friedel wie angewurzelt stehen. Seine Augen waren groß und erschreckt an einem Platze haften geblieben, das an einer langen Stange befestigt war und von einem Betonungsschild hoch gehalten wurde, damit alle es lesen könnten. Eine Menge Menschen hatte sich im Raum zusammengedrängt, alles sprach hastig und erregt durcheinander, man merkte es, daß etwas Besonderes

Wohlauf ist hier angelegt. Hier wird dochheim wissen mögen, wieviel die Russen zerstörten, wieviel sie von den verschütteten Anlagen hört gelassen. Und in jedem Stunde ist auch die Gegend von Borislau ein wichtiges Schlachtfeld. Willkürlichweise scheint der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfang erkannt zu haben. Er willte es sonst wohl freigesetzt und seine großen militärischen Hilfsmittel eingesetzt, sind die Russen durch Borislau eigentlich nur durchgegangen, als der Sieg der deutschen Armee am Stolmow sie zwang, auch ihre weiter nordwestlich stehenden Städte zurückzunehmen. Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Städte des deutschen Gefolges in großer Höhe geschaffen wurde, ist es noch zu danken, daß die Russen von dem etwa 870 km breitenden Gefechtsfelden nur 280 zerstört konnten und daß sie vor allem die ungeheuren Worräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Stilo) überfuhr ließen. Ammerich fügt nun den Schaden auf 120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ereigniszeit der Anlagen jedoch schon in Zukunft vertrauen zu können hofft. Gegenwärtig besteht im galizischen Gebiet wieder eifige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Gleierbergbau (von leichterem Gewicht), Gasöl für Unterseeboote, Schmiede und Paraffin in Öl und Gasöle für alle Verbrauchsmitteln zum Verbrauch. Es fehlt es, da die eingleistige Wahrheit ausschließt, daß durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Straßengrenzen und Gleise aber in Galizien verbinden Armeen verjüngt sich jetzt übrigens schon direkt von Borislau aus mit Bergin. Hoffentlich wird sich die Besetzung der galizischen Petrolereigebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise führen machen. Bis Drosobos, wo die über Nacht reich gewordene Erdölspülkanten in prunkvollstänigen Villen wohnen, begleitet uns der galizische österreichische Kommandant. Sie sehen, ein wie reiches Land Galizien ist, sagte er beim Abschied. Nur in geordnetere Verhältnisse müßte es kommen, hoffentlich wird hier auch der Krieg eine gute Nachwirkung haben. Wir erhalten auch nachher viel von Deutschland. Es war schon ziemlich spät am Abend, als wir beim H. O. R. anlangten. Über der unermüdliche Chef des Stabes empfing uns trotzdem noch, und um in lichtvollem Vortrag ein Bild zu geben von der Entwicklung der geholzten Stämpe, unter denen die Armee sich über die schneedeckten Karpaten hinweg bis an den Donau herangearbeitet hatte, und von der gegenwärtigen Lage, die unsere Errungenheiten bestätigte. Die Kämpfe um die Donaustellungen waren im vollen Gange, und morgen sollten wir ihnen beitreten.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Ein für russische Kultur bemerkenswertes Beutestück

hat König Ludwig von Bayern vor kurzem vom galizischen Kriegsschauplatz mitgebracht und dem Armeemuseum in Würzburg zum Geschenk gemacht. Es ist dies eine Nagaita, eine Peitsche eines Kosakenoffiziers, welche die Inschrift trägt: Erinnerung an das Pferd für Geld und an die Frau zu Hause! Die Peitsche besteht aus einem etwa 40 Centimeter langen Metallgriff mit Lederschlüsse und aus der ledergeschützten Peitsche, die an der Befestigung am Griff mit Schleifen in den

geschehen sein möchte. „Um Gottes willen!“ Weiter brachte Friedel nichts heraus. „Gummi starre angstvoll bald ihren Mann, bald das Blatt an. Sie begriff nicht, was die eben noch so strahlende Miene ihres Gatten unzähllich so verändert haben könnte. Was war geschehen? Der Haase schwoll immer mehr an, und Friedel war noch immer stumm und starre die schwarzen Riesenleiter auf dem weißen Papier an. Die junge Frau drückte bittend des Gatten Arm. „So sag' doch nur endlich, was erschreckt dich so? Du bist ja ganz blaß!“ Friedel deutete auf die erregt durcheinander sprachende Menge. „Ich kann mir nur so viel zusammenreimen, da ich der Sprache ja nicht mächtig bin, daß Österreich bereits gegen Serbien mobilisiert! Das kann für Deutschland bedecktlos folgen haben!“

Gummi schaute mit großen, erschrockenen Augen umher. „Über Friedel, wenn Österreich mobilisiert, so ist doch noch lange nicht gesagt, daß Deutschland in Weltkriegschaft gezogen wird. Nicht wahr?“ „Vorläufig zweifelst du noch nicht. Aber man kann nicht wissen, was geschieht! Von einem Weltkriege sprachen die Lebendigsten ja schon gleich nach dem Word in Serbien. Die Sache beeindruckt mich sehr.“ „Über das Gebrüder kann sich auch wieder berichten, das sind alles doch nur Wutausungen,“ meinte Gummi. „Vielleicht, aber kann heute sagen, was geschieht. Wenn Russland sich einmischen sollte, — dann muß Deutschland folglich mit Österreich gehen, — und ich muß mich am vierten Tage beim Bezirks-Kommandanten melden. So setz' in meinen Militärapieren.“ Gummi umklammerte fest den Arm des Gatten. „Du — du möchtest dann auch mit in den Krieg? — — „„Gum, — natürlich, — Kind, — sofort!“ „Sic, nein, — nein, — wir wollen nicht daran denken, das ist zu schrecklich, ich mag nicht daran glauben! Wir wollen uns unsre schöne Heimat nicht durch solches Schreckenswerk stören lassen! Es ist das erstmal, daß wir zusammen reisen, und ich war ja so glücklich! Beträge zu glücklich! Da kommt uns dieser dumme Kerl mit seinem Blatt in den Weg. Wären wir dem nicht begegnet, so wüssten wir jetzt nichts von dem ganzen Krieg.“

Der junge Mann mußte nun doch lachen über die Sogt seiner Frau. „Wir hätten dann jedenfalls sehr bald auf anderem Wege davon erfahren. Wenn ich nur wüßte, wo ich genauer Plakat bekommen könnte. Nun füg in bestmöglichster Weise zurückzuführen. Der Ganz-

russischen Garde gestellt und um Ende mit Blei gesetzt ist. — Ein weiteres eigenartiges Geschehen wurde beim Armeemuseum in Würzburg durch Bekanntmachung vom zweiundsechzigjährigen Dienstjubiläum gemacht, dieses Jubiläum so recht deutschen Heldennarr und deutscher Humor kennzeichnet. Wie Russen den Krieg gegen Österreich erklärt hatte, darf Bekanntmachung eine Tafel mit zwei italienischen Gruppen an einem sichtbaren Punkte ihrer besetzten Stellung eine Tafel mit zwei italienischen Gruppen auf, mit der deutschen Inschrift: Stellen kommt mir ans! Der Platz war natürlich, die gegenüberliegenden Deutschen vor dem neuen Wagner einsitztischen. Unteroffizier Hoffmann der ersten Kompanie des oberfränkischen Infanterieregiments Nr. 19 stellte sich in der Stadt mit einigen Kameraden an die feindliche Stellung heran, entfernte die Tafel und leichte unterfeiert zu seiner Stompagnie zurück. In den darauffolgenden Nacht läßt sich der Unteroffizier wieder an die feindliche Stellung heran und befestigte dort dieselbe Tafel, aber mit einer anderen Inschrift. Diese lautete: Recevra des coups de bâton avec vous. Bon appetit! (Wird mit einer Stofftülle erhalten. Guten Appetit!). Lieber diese ironische Mindest scheinen sich die Russen sehr gefreut zu haben, sie waren die Tafel, von der sie die italienischen Gruppen entfernt, vor den deutschen Schützengruppen. Unteroffizier Hoffmann erschien durch Kameradenschild das Etterne streng, die beiden Beifindungschriften wurden durch General von Schmidt dem Armeemuseum überreichen.

Kirchennachrichten.

St. Nicolai.

Sonntag, den 18. Juli, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, Predigt über Altpostgeschichte 6, 8–15 und 7, 55–59, Pastor Dertel. Vorm. 11 Uhr: Abendgottesdienst der jüngeren Abteilung, Pfarrer Temper. Abends 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr: Singlingsverein. — Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr: Kirchgesellschaft, dorthin Gelegenheit zur Weiche und Abendmahlfeier, Pastor Dertel.

Kirchenspitze.

7. Sonntag nach Trinitatis: 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt. 11 Uhr: Kirchliche Unterredung. Gemeindeabend für Männer fällt aus. — Montag, den 19. Juli, Abends 8 Uhr: Gustav-Alb-Laufverein. — Mittwoch, den 21. Juli, Abends 8 Uhr: Kirchgesellschaft. Weiche und heiliges Abendmahl.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 18. Juli, vorm. 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt in der Turnhalle beim Schlossberg. Abends 1/2 Uhr hat der katholische Männerverein Schwarzenberg im Sesselleraus Verhandlung mit Vortrag und Besuch bestandener Krieger aus dem Bezirk Schwarzenberg. — Mittwoch, den 21. Juli, abends 1/2 Uhr: Allgemeine Blaufreis-Versammlung in der Hauskapelle, Götzstraße 3 II.

Methodistenkirche. — Biennardstraße Nr. 12.

Sonntag, den 18. Juli, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, Predigt über Hebräer 1,2–2. Die Wolke von Beugen, Prediger Diepe. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 7 Uhr: Hauptgottesdienst, Predigt über Lukas 9,61. Das katholische Ober; Prediger Diepe. — Montag, den 19. Juli, abends 1/2 Uhr: Versammlung für Junglinge und Jungfrauen. — Mittwoch, den 21. Juli, abends 1/2 Uhr: Allgemeine Blaufreis-Versammlung Freitag, 23. Juli, abends 1/2 Uhr: Allgemeine Kirchgebet- und Blaufreis. — Fortlaufende Vorlesung über die Offenbarung Johannes.

muß sich doch näher darüber unterrichten. Es ist nur gut, daß ich heute bereits von der Geschichte höre, denn morgen hören wir schon weit von hier, und wer weiß, ob die Stunde von diesem Kriege dann zu uns gedrungen wäre. In jenen Tagen, einigen Orten, die wir in den nächsten Tagen zu durchstreifen gedachten, wird man kaum eine Ahnung haben von dem, was in der Welt draußen vorgeht. Aus unserer schönen Tour kann nun natürlich nichts werden. Es ist jammerschade darum. Über wir müssen nun sehen, daß wir schleunigst nach Deutschland zurückkehren, damit wir nötigenfalls in einem Tage zu Hause sein können.“

Gummi fand die Befürchtungen ihres Gatten sehr übertrieben. Sie glaubte nicht an den Krieg. „Über, Friedel, überlege doch erst mal, wenn es wirklich so weit kommen sollte, — was Gott gnädig berücksichtigt. Das heißt willst du nun Hals über Kopf hinspringen? Das geschieht doch nicht von heute auf morgen, daß Deutschland in einen Krieg verwickelt wird. Ich habe die feste Übersicht und das Vertrauen zu unserem Kaiser, daß alles wieder gut abschlägt. Du wirst sehen, daß ich recht habe. Und nun blide nicht so Jorgenvoll daran, daß uns wieder heiter werden. Und bitte, — bitte, die Tour wollen wir doch machen, wir haben ja die Fahrstrecke schon in der Tasche.“ „Das ist gleichgültig, Kind. Die muß der Wirt vom Fleischmarkt zurückgeben, und die bestellten Bismarck muß er telegraphisch abholen.“

Gummi schwoll ein wenig. Sie hatte sich so sehr gefreut, und nun sollte alles nichts sein, weil Österreich den Serben den Krieg erklärt hatte. Das war doch zu dummi. Sie bettelte so lange an ihrem Friedel herum, bis er etwas wandte. Bedächtig meinte er dann: „Wenn wir nach Deutschland zurückkehren, und es wäre nicht zum Krieg, so würden wir am liebsten in schönen Orten unserer noch übrige Urlaubstage verbringen.edenfalls müssen wir vorsichtig sein, daß ich rechtzeitig zu Hause bin. Vorläufig will ich noch mit unserem Wirt Mildeprade nehmen. Der kann wenigstens aus der Zeitung erfähren, wie es steht.“ Sie suchten eiligst ihr Hotel wieder auf. Unterwegs kaufte Friedel ein paar Zeitungen, aber da er den Spende nur so weit mächtig war, als ihm sein Taschenrechner ausreichte, so mußte er nur es ihm nicht möglich, was konnte sich in der Zwischenzeit alles ereignet haben!

Geistliches Leben: Sonntag, den 18. Juli, nachm. 9 Uhr: Gottesdienst. — Dienstag, den 20. Juli, abends 1/2 Uhr: Kirchgesellschaft.

8. Soz. 7. Sonntag nach Trinit. Vorm. 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst, Oberpfarrer Schmidt. Darauf anstehendes Beichtamt und Seiter des heiligen Abendmahl, Pastor Börner. Vorm. 11 Uhr: Abendgottesdienst, Oberpfarrer Schmidt. Dienstag, 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst, Seiter Börner. — Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr: Kirchgesellschaft, Oberpfarrer Schmidt.

Wiederholung. Sonntag, den 18. Juli, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Darauf Weiche und Abendmahlfeier. — Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr: Kirchgesellschaft, Oberpfarrer Schmidt.

Riedel. Sonntag, den 18. Juli, vorm. 8 Uhr: Beichte und Seiter des heiligen Abendmahl, Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Vorm. 11 Uhr: Abendgottesdienst für die 2. Schulklasse. Dienstag, 1 Uhr: Abendgottesdienst für Werk und Klein. Dienstag, 2 Uhr: Taufgottesdienst. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr: Kirchgesellschaft mit Predigt. — Die nächsten Bezeichnungsänderungen finden in der bekannten Weise statt.

Nachrichten des Standesamts Aue

auf die Zeit vom 1. bis mit 18. Juli 1915.

■■■ Silberzahns Geburtstag, und zwar neue Straßen und alte Wälder. Dem Jahrtausender Ernst August Rabel ein R. Dem Eisenbahnchef Wilhelm Hermann Löbe ein R. Dem Gemeinkaufsleiter Willi Karl Julius Daube ein R. Dem Maschinenbaumeister Franz Friedrich Schneider ein R. Dem Bahnarbeiter Robert Willi Bartholomäus ein R. Dem Maschinenmeister Richard Paul Barthel ein R. Dem Geschäftsführer Hugo Hermann Bräuer ein R. und ein R. Dem Klempner August Max Georgi ein R. Dem Maschinenmeister Karl Ulrich Regel ein R. Dem Eisenbahnchef Ernst Hugo Gläser ein R. Dem Ofenbacher Karl Martin Zimmermann ein R. Der Plättlerin Dora Franziska Söhne ein R. Dem Bäder Paul Gustav Müller ein R. Dem Schlosser Hugo Richard Emmerich ein R.

Drei Eheschließungen. Der Hofscheidebient, zurzeit Soldat, Gustav Walther Schneider in Aue mit der Weiberstepperrin Anna Anna Baumann in Aue. Der Handlungsbürokrat Auguste Marie Vogel geb. Kochhoff, 49 J. 7 M. 7 T. alt. Der Bankbeamte, jetzt Unteroffizier, Ernst Wilhelm Hermann Löbe, 34 J. 10 M. 12 T. alt. Der Kremmacher, jetzt Soldat, Karl Richard Bach, 24 J. 9 M. 22 T. alt. Der Hausmann Ernst Theodor Bernhardt, 54 J. 3 M. 29 T. alt. Der Bauarbeiter, jetzt Soldat, Rudolf Friedrich Baumann, 30 J. 7 M. 9 T. alt. Die Staatsbahndienstwirtin Hedwig Friederike Engewald geb. Strobelt, 76 J. 8 M. 23 T. alt. Der Dogist Georg Erich Hagmüller, 44 J. 11 M. 26 T. alt. Der Bankbeamte, jetzt Unteroffizier Gerhard Hellmuth Möbel, 23 J. 9 M. 22 T. alt. Gertrud Helene Köppler, 2 J. 6 M. 3 T. alt. Die Steinmetzmutter Barbara Minna Hedwig Klum geb. Schmidt, 38 J. 1 M. 26 T. alt. Der Schmid und Stangenbauer Martin Uhlrich Röhrreiter, 19 J. 8 M. 23 T. alt.

Zwölf Sterbefälle. Die Bürgermeisterlehrerschule Juwel Marie Scheibe, 70 J. 1 M. 3 T. alt. Die Metallarbeitersehfrau Auguste Marie Vogel geb. Kochhoff, 49 J. 7 M. 7 T. alt. Der Bankbeamte, jetzt Unteroffizier, Ernst Wilhelm Hermann Löbe, 34 J. 10 M. 12 T. alt. Der Kremmacher, jetzt Soldat, Karl Richard Bach, 24 J. 9 M. 22 T. alt. Der Hausmann Ernst Theodor Bernhardt, 54 J. 3 M. 29 T. alt. Der Bauarbeiter, jetzt Soldat, Rudolf Friedrich Baumann, 30 J. 7 M. 9 T. alt. Die Staatsbahndienstwirtin Hedwig Friederike Engewald geb. Strobelt, 76 J. 8 M. 23 T. alt. Der Dogist Georg Erich Hagmüller, 44 J. 11 M. 26 T. alt. Der Bankbeamte, jetzt Unteroffizier Gerhard Hellmuth Möbel, 23 J. 9 M. 22 T. alt. Gertrud Helene Köppler, 2 J. 6 M. 3 T. alt. Die Steinmetzmutter Barbara Minna Hedwig Klum geb. Schmidt, 38 J. 1 M. 26 T. alt. Der Schmid und Stangenbauer Martin Uhlrich Röhrreiter, 19 J. 8 M. 23 T. alt.

Hier lachte die Besorgniß des jungen Mannes hinweg. „Stein Mensch glaubt hier an einen Krieg, in den Deutschland verwickelt würde,“ sagte er zufrieden. „Das wird der Deutsche Kaiser schon regeln. Seine Majestät ist ja nicht einmal in Berlin; seine Schiffe liegen noch alle in Rothenburg bei Weißstrand. Das können Sie doch glauben, wenn der Kaiser Schlimmes befürchtete, daß er dann schleunigst zurückkehrt. Er hat den Frieden so lange zu erhalten gehabt, er wird es auch ferner tun. Die Zeitungen enthalten nichts, keine Meldung, daß an einen Krieg mit Deutschland zu denken sei. Sie können ganz ruhig Ihre Reise zur Ende führen; überdies ging es nicht so schnell, wenn es irgendlich so weit wäre, und, wie gesagt, hier glaubt kein Mensch daran.“

Gummi pämpte erleichtert auf. Auch Friedel sah geruhigt. Seiner Frau zuliebe entschloß er sich endlich, die Tour doch zu machen. Er mochte ihr die Freude nicht föhlen und behielt seine ernsten Gedanken für sich. Strahlend sah er zum nächsten Morgen hinaus. Am Bahnhof sah den Zug nach Bergen vollmitte, es von Reisenden aus aller Herren Länder. Jeder suchte den besten Platz zu bekommen, alles lief und rannte durcheinander. Endlich kam man doch so weit, der Zug dampfte aus der Halle. Das junge Paar hatte eine gemeinsame Weltgesellschaft gefunden, deren einzelne Mitglieder teils aus Hamburg, teils aus Berlin kamen, und sofort war man wieder bei dem Thema, das alle Welt in diesen Tagen beschäftigte, — der Krieg. Seher trat da aus seiner Zivilkleidung heraus, einer wollte vom anderen Stäbchen erfahren und doch wußte keiner etwas Bestimmtes zu sagen. Allerlei Gerüchte kursierten hier und dort. Die einen behaupteten, der Kaiser sei völlig fertig bereit, die andern wollten wissen, daß sein Wort mehr sei, aber unruhig forschte man auf allen Stationen nach neuen Nachrichten. Und was dabei bekannt wurde, war nur geeignet, die Gemüter noch mehr zu erregen. Jedes Telegramm lautete anders. Eines hielt den Krieg mit Deutschland für unvermeidlich, während das andere das Gegenteil behauptete. Doch zur Ruhe kam man nicht. Die Reisenden aus Berlin hatten zwar verschiedene Zeitungen aus der Heimat erhalten, allein die waren alle schon einige Tage alt, und was konnte sich in der Zwischenzeit alles ereignet haben!

(Fortsetzung folgt.)